

Stoß und ging in den Stall des Pferdes. Aber das wilde Roß schlug ihn augenblicklich vor die Stirn, daß er sinnlos zur Erde fiel. Da fing seine Mutter Aya zu jammern an, allein Heimon sagte: Er ist nicht werth, sich zu prahlen, wenn er so empfindlich ist. Inzwischen Alles jammerte, erholte sich Reinold wieder, und raffte sich vom Boden auf. Er schlug hierauf das Roß gewaltig vor den Kopf, allein dieses faste ihn mit dem Gebiß und warf ihn vor sich in die Krippe. Das verdros Reinold erschrecklich. Er strengte alle seine Kräfte an, und überwand endlich das Pferd dergestalt, daß er sich auf den Rücken desselben geschwungen hatte. Nun legte er ihm Gebiß und Zaum an, und ließ es aus dem Stalle. Das wilde Roß flog wie ein Pfeil mit seinem Reiter dahin; allein dieser saß darauf, wie angenagelt und setzte über zwei Gräben, deren jeder 40 Fuß breit war. Da erstaunte sich alles darüber. Als endlich Roß und Reiter müde waren, kamen sie wieder auf den Schloßhof zurück. Reinold schwur, daß er dies Pferd um allen Preis in der Welt nicht mehr würde von sich lassen, wischte den Schweiß von dem Thiere, führte es in den Stall und fütterte es wohl. Das Thier aber erhielt so große Furcht vor ihm, daß es zitterte, wenn es ihn sah, und sich beugte, wenn er aufsitzen wollte. Sein Vater gab ihm das köstlichste Reitzeug, und ermahnnte ihn, mit ihm und seinen Brüdern nach dem Hofe des Kaisers zu reiten.

Siebentes Capitel.

Wie Heimon mit seinen Söhnen nach Hofe zieht, und wie Ludwig zum Könige gekrönt wird.

Wie Heimon seine Anstalten zur Abreise vollendet hatte, zog er in Begleitung der Gesandten mit seinen Söhnen und einer großen Anzahl Ritter nach Hofe. Sie waren alle wohl gerüstet, als ob sie zum Streite zögen. Der Kaiser vernahm die Annäherung seines Betters Heimon, und sandte ihm sogleich entgegen, daß er seine Waffen ablegen möchte. Heimon willigte in dieses Begehren, ließ aber alle seine Ritter und Leute